

Innere und äußere Leistungsdifferenzierung

Empirische Erkenntnisse und
schulische Konzepte

Einführung

Deutscher Bildungsrat: Strukturplan für das Bildungswesen (1970, S. 36)

„Die Grundsätze der Chancengleichheit und der bestmöglichen Förderung des Einzelnen verlangen, dass die unterschiedlichen Interessen, Motivationen und Fähigkeiten der Lernenden von allen Bildungseinrichtungen zu berücksichtigen sind. Deswegen müssen die Lernangebote so vielfältig sein, dass der Lernende seinen Bildungsweg individuell gestalten kann. Das bedeutet, dass Curricula angeboten werden, die auf die unterschiedliche Lerngeschwindigkeit und Motivationslage der Lernenden sowie auf deren Interessen und Lernvoraussetzungen abgestimmt sind. Diese Individualisierung ist die vordringliche Aufgabe.“

Deutscher Bildungsrat: Strukturplan für das Bildungswesen (1970, S. 314)

„Die innere Differenzierung (...) erlaubt es, für verschiedene Schüler oder Schülergruppen unterschiedliche Lernziele zu verfolgen und auf verschiedene Leistungsdispositionen einzugehen, ohne dass die Gefahr der Fixierung des Schülers auf einen einmal erreichten Stand seiner Leistungsfähigkeit und seiner Interessen, damit des Verlustes an Förderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten gegeben ist.“

Hamburgisches Schulgesetz

§ 3 Absatz 1

„Das Schulwesen ist so zu gestalten, dass die gemeinsame Erziehung und das gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen in größtmöglichem Ausmaß verwirklicht werden können. **Diesem Grundsatz entsprechend sollen Formen äußerer und innerer Differenzierung der besseren Förderung der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers dienen.** Eine Lernkultur mit stärkerer und dokumentierter Individualisierung bestimmt das schulische Lernen.“

Hamburgisches Schulgesetz

§ 15 Absatz 2

„Die Stadtteilschule vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern eine grundlegende und vertiefte allgemeine Bildung und ermöglicht ihnen entsprechend ihren Leistungen und Neigungen eine Schwerpunktbildung, die sie befähigt, nach Maßgabe der Abschlüsse ihren Bildungsweg an einer Hochschule oder in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. **Die Schulen ermöglichen individuelles Lernen durch innere und äußere Differenzierung.**“

Hamburgisches Schulgesetz

§ 17 Absatz 2

„Das Gymnasium vermittelt seinen Schülerinnen und Schülern eine vertiefte allgemeine Bildung und ermöglicht ihnen entsprechend ihren Leistungen und Neigungen eine Schwerpunktbildung, die sie befähigt, nach Maßgabe der Abschlüsse ihren Bildungsweg an einer Hochschule oder in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. Die Schulen ermöglichen individuelles Lernen durch innere und äußere Differenzierung.“

KMK: Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.12.1993 i.d.F. vom 25.09.2014)

„Ein verpflichtender Kernbereich von Fächern dient der allgemeinen Grundbildung. Der Pflichtunterricht wird je nach den Schularten / Bildungsgängen in bestimmten Fächern auf unterschiedlichen Anspruchsebenen erteilt.“

(S. 6 – Abschnitt 3.1: Gemeinsame Merkmale)

KMK: Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.12.1993 i.d.F. vom 25.09.2014)

„An Schularten mit mehreren Bildungsgängen wird der Unterricht entweder in abschlussbezogenen Klassen oder – in einem Teil der Fächer – leistungsdifferenziert auf mindestens zwei lehrplanbezogen definierten Anspruchsebenen in Kursen erteilt. Anstelle von Kursen können zur Vermeidung unzumutbar langer Schulwege und **zur Erprobung besonderer pädagogischer Konzepte** klasseninterne Lerngruppen in Deutsch und in den naturwissenschaftlichen Fächern in allen Jahrgangsstufen, in Mathematik nur in der Jahrgangsstufe 7, gebildet werden.“

(S. 7 – Abschnitt 3.2.5)

KMK: Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.12.1993 i.d.F. vom 25.09.2014)

„Für den leistungsdifferenzierten Unterricht gilt: Der Unterricht auf verschiedenen Anspruchsebenen beginnt in Mathematik und in der ersten Fremdsprache mit Jahrgangsstufe 7, in Deutsch in der Regel mit Jahrgangsstufe 8, spätestens mit Jahrgangsstufe 9, in mindestens einem naturwissenschaftlichen Fach (in Physik oder Chemie) spätestens ab Jahrgangsstufe 9. Aus demographischen bzw. **schulstrukturellen Gründen** können in den genannten Fächern klasseninterne Lerngruppen auf weitere Jahrgangsstufen ausgedehnt werden.“

(S. 7f. – Abschnitt 3.2.5, Forts.)

**Homogenisierung
durch äußere
Differenzierung?**

Methodisches Vorgehen

Perzentilbänder zur Veranschaulichung der **Leistungsverteilung**
(Leistungsheterogenität)

80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Deutsch-Leseverständnis – nach Stadtteilen

70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

StS 21109



StS 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Deutsch-Leseverständnis – nach Stadtteilen

70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

StS 21109



StS 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Deutsch-Leseverständnis – nach Stadtteilen

70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

Gy 21109



Gy 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Deutsch-Leseverständnis – nach Stadtteilen

70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

Gy 21109



Gy 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 10: Deutsch-Leseverständnis – nach Stadtteilen

70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

StS 21109



StS 22393



Gy 21109



Gy 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Mathematik – nach Schulen

80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210

StS 21109



StS 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 8: Mathematik – nach Schulen

80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210

Gy 21109



Gy 22393



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 10: Mathematik – nach Schulen

80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200 210

StS 21109



StS 22393



Gy 21109

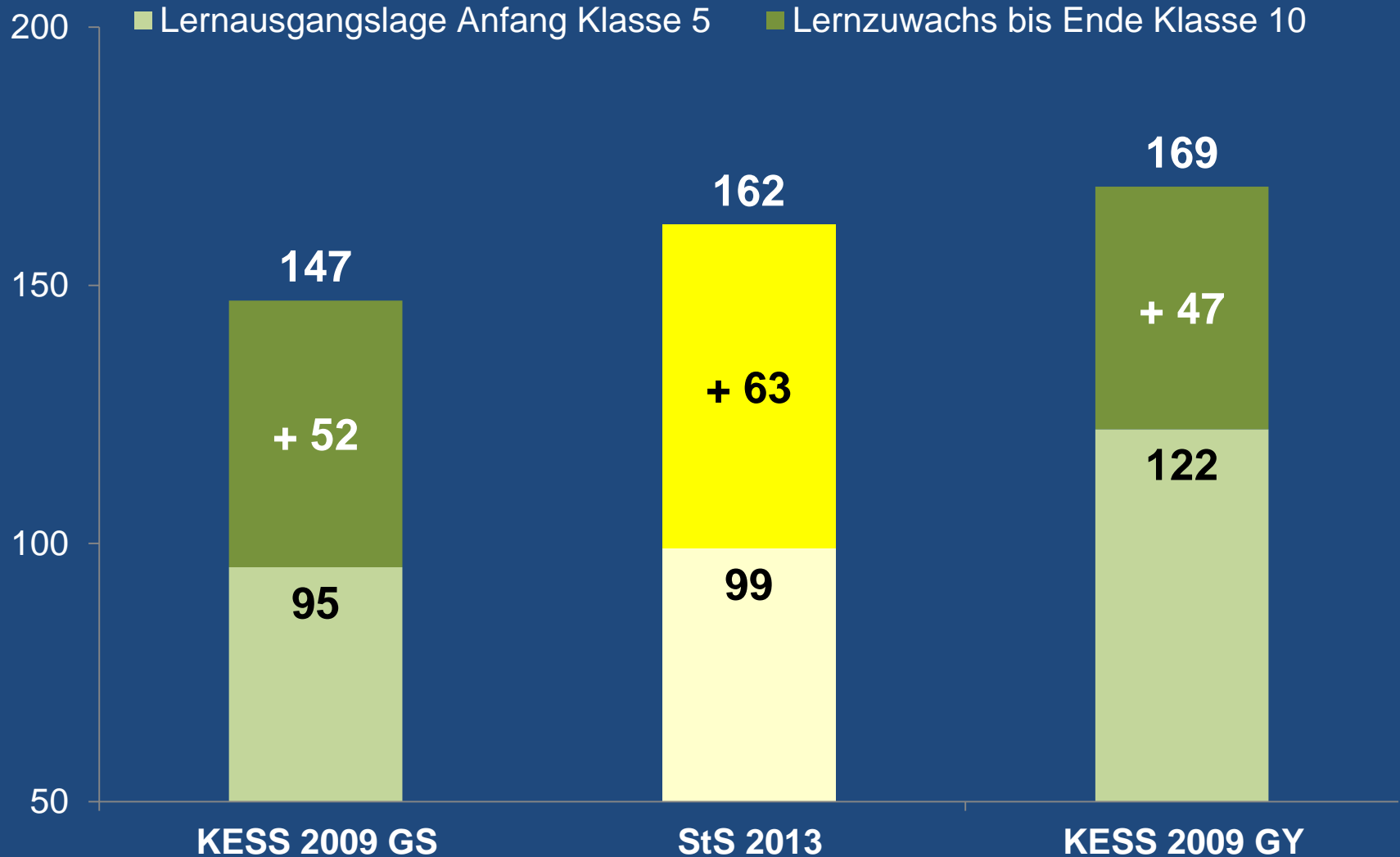


Gy 22393

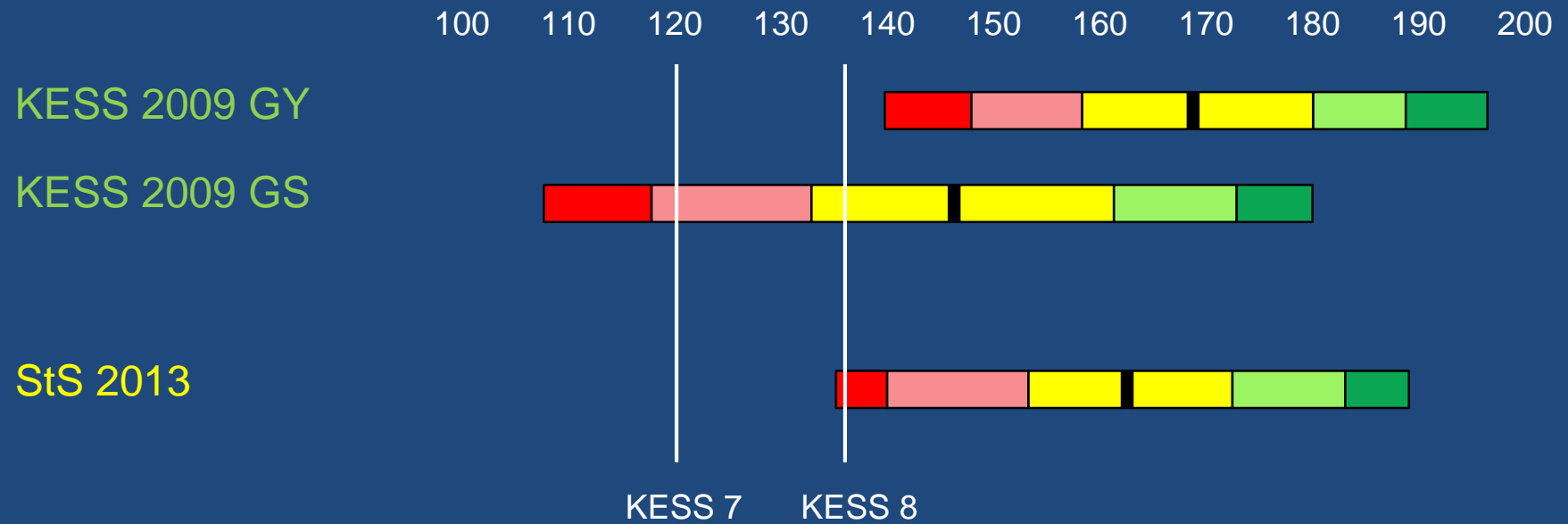


Eine Bergedorfer Stadtteilschule

Lernstände Anfang Jgst. 5 und Ende Jgst. 10 im Kompetenzbereich Deutsch-Leseverständnis



Leistungsverteilung am Ende der Jahrgangsstufe 10: Deutsch-Leseverständnis



Mittelwertdifferenzen zwischen Mädchen und Jungen (in Effektstärken)



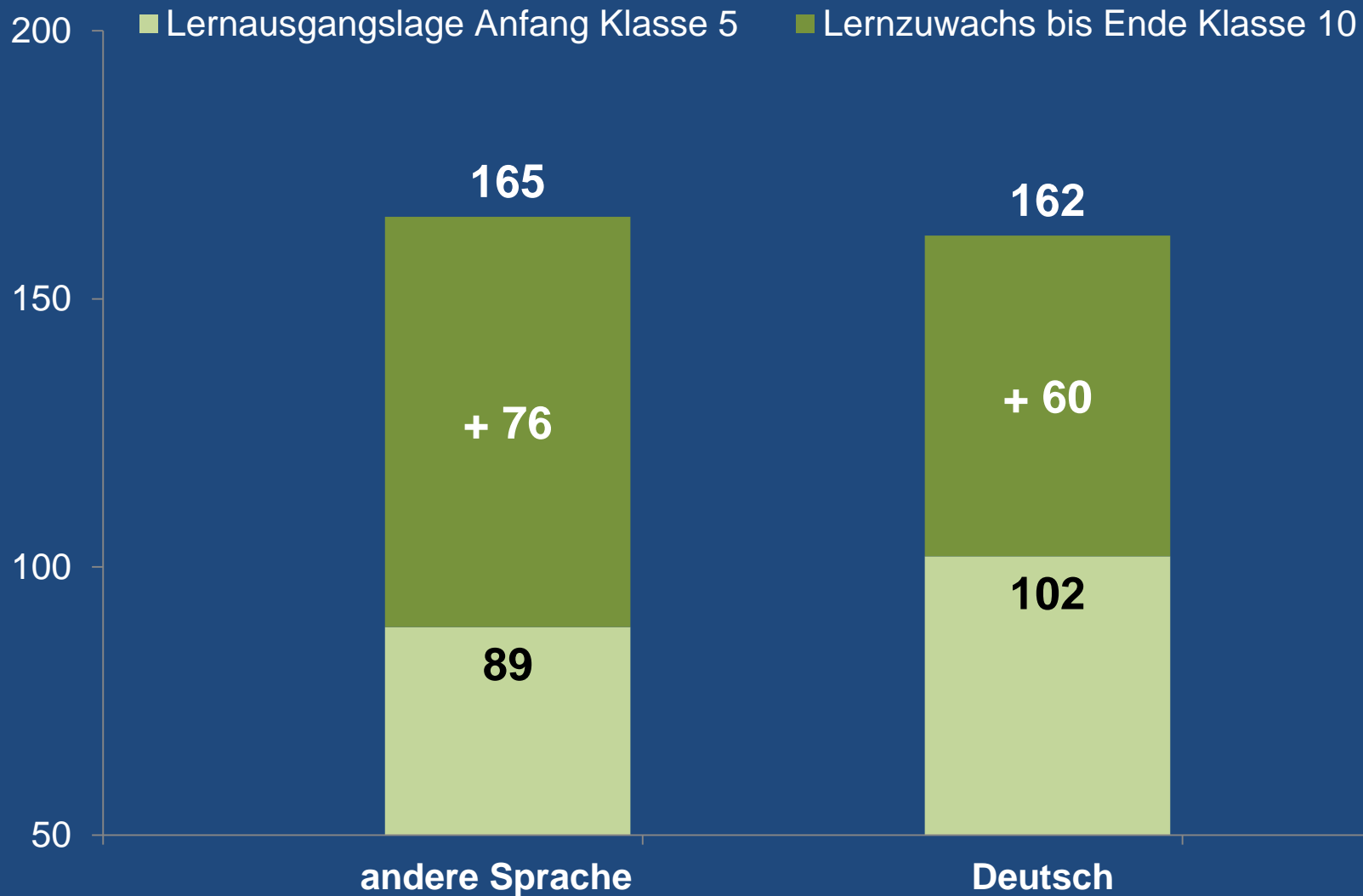
Mittelwertdifferenzen nach **Familiensprache** (Deutsch vs. andere Sprache; in Effektstärken)



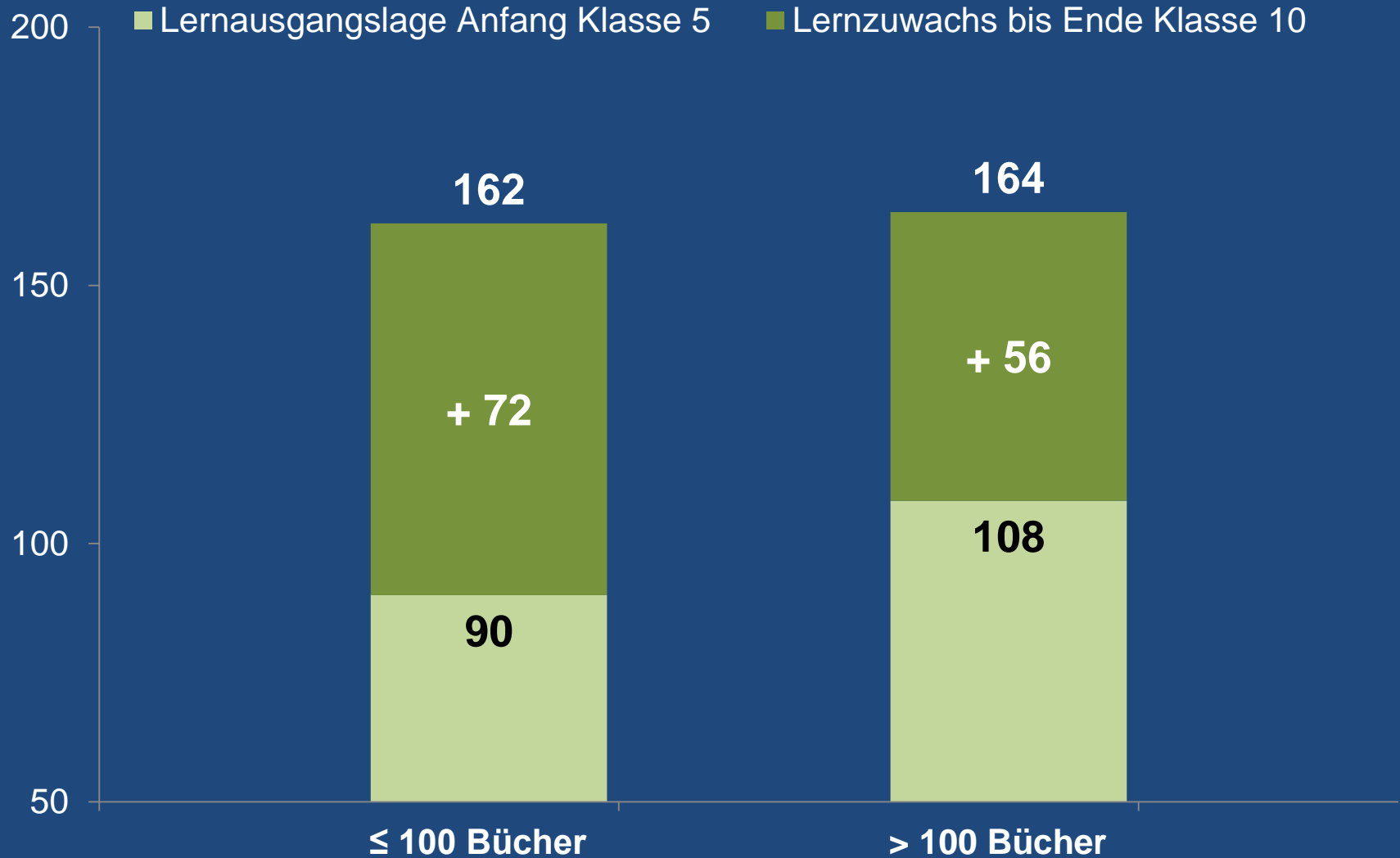
Mittelwertdifferenzen nach **Buchbestand** im Elternhaus (> 100 Bücher vs. ≤ 100 Bücher; in Effektstärken)



Lernstände Anfang Jgst. 5 und Ende Jgst. 10 nach Familiensprache



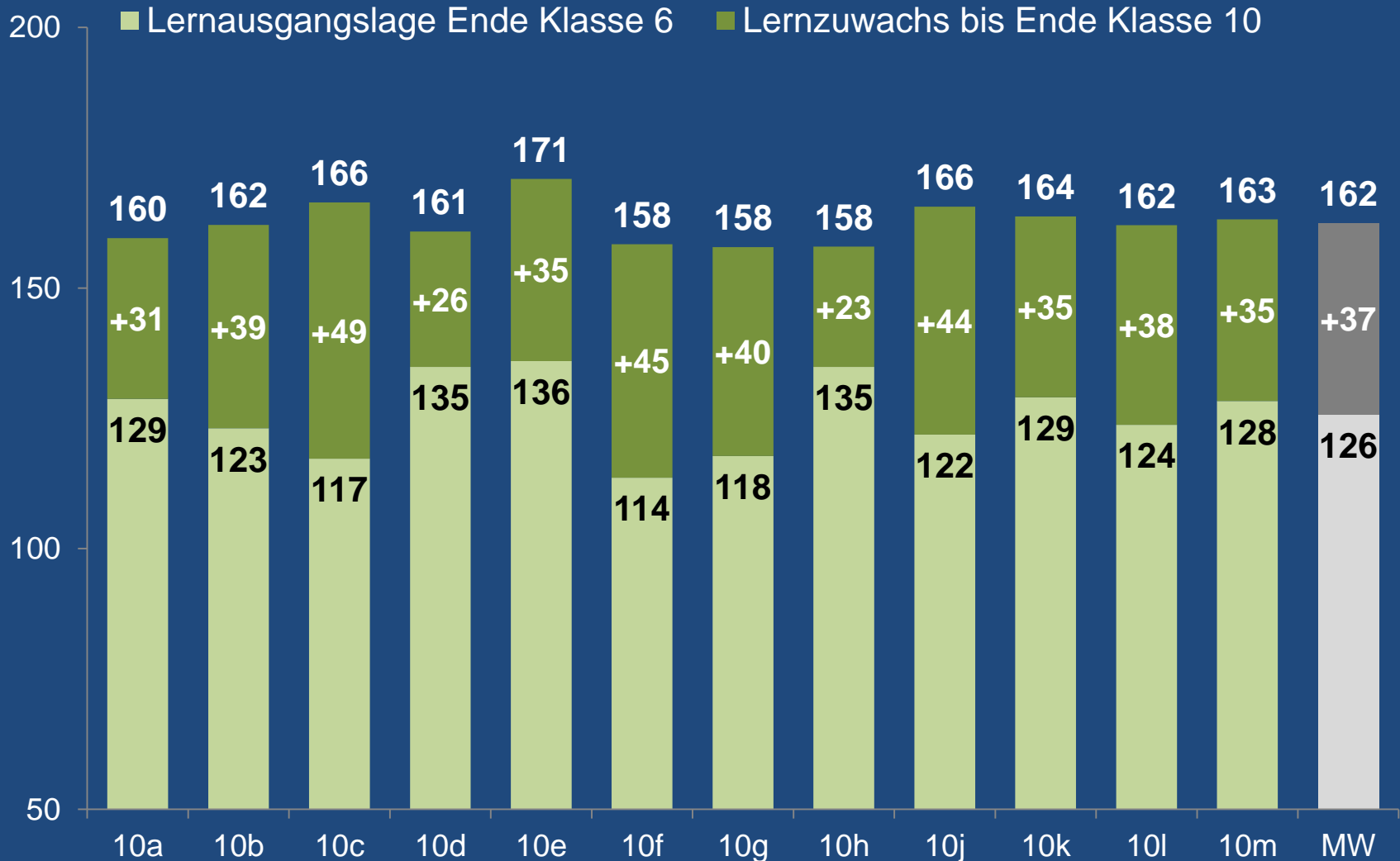
Lernstände Leseverständnis Anfang Jgst. 5 und Ende Jgst. 10 nach Buchbestand im Elternhaus



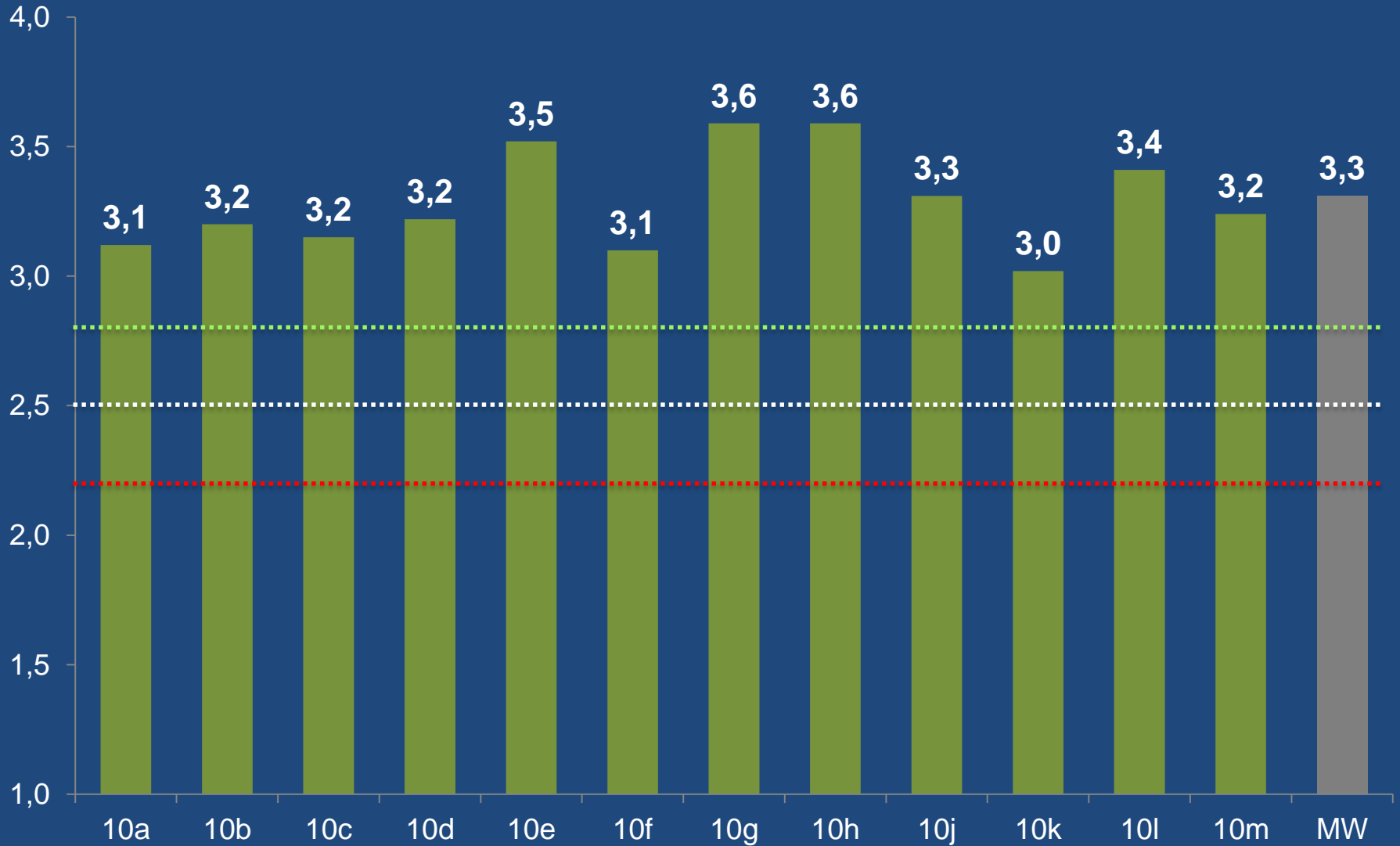
Klassen 10 im Vergleich: **Leseverständnis**



Lernstände Ende Klasse 6 und Ende Klasse 10 nach Klassen – Leseverständnis



Selbstkonzepte Deutsch: Klassen 10 im Vergleich



Was macht einen solchen Erfolg möglich?

Förderung der Lesekompetenz als Schwerpunkt eines intensiven Schulentwicklungsprozesses (im Rahmen des Schulversuchs „Selbstverantwortete Schule – d.18“)

Bausteine:

- Verzicht auf jegliche äußere Leistungsdifferenzierung,
- Lesekompetenz als Schlüsselkompetenz zum eigenständigen Lernen: Einführung einer 5. Deutschstunde in Jahrgangsstufe 5 für Leseförderung; durchgängige Arbeit mit dem Lehrgang „Texte lesen und verstehen“ (Wolfgang Menzel) und verbindliches Spiralcurriculum bis einschließlich Jahrgangsstufe 10 in allen Klassen
- Verankerung des Themas „Entwicklung der Lesekompetenz“ in allen Fachbereichen und in der Schulkultur
- Einführung einer 2-stündigen „Lernwerkstatt“ in Jahrgangsstufen 5 bis 8 mit verbindlichem Methoden-Curriculum zum Einüben des selbständigen Arbeitens, kooperativer Arbeitsformen und Leseförderung

Was macht einen solchen Erfolg möglich?

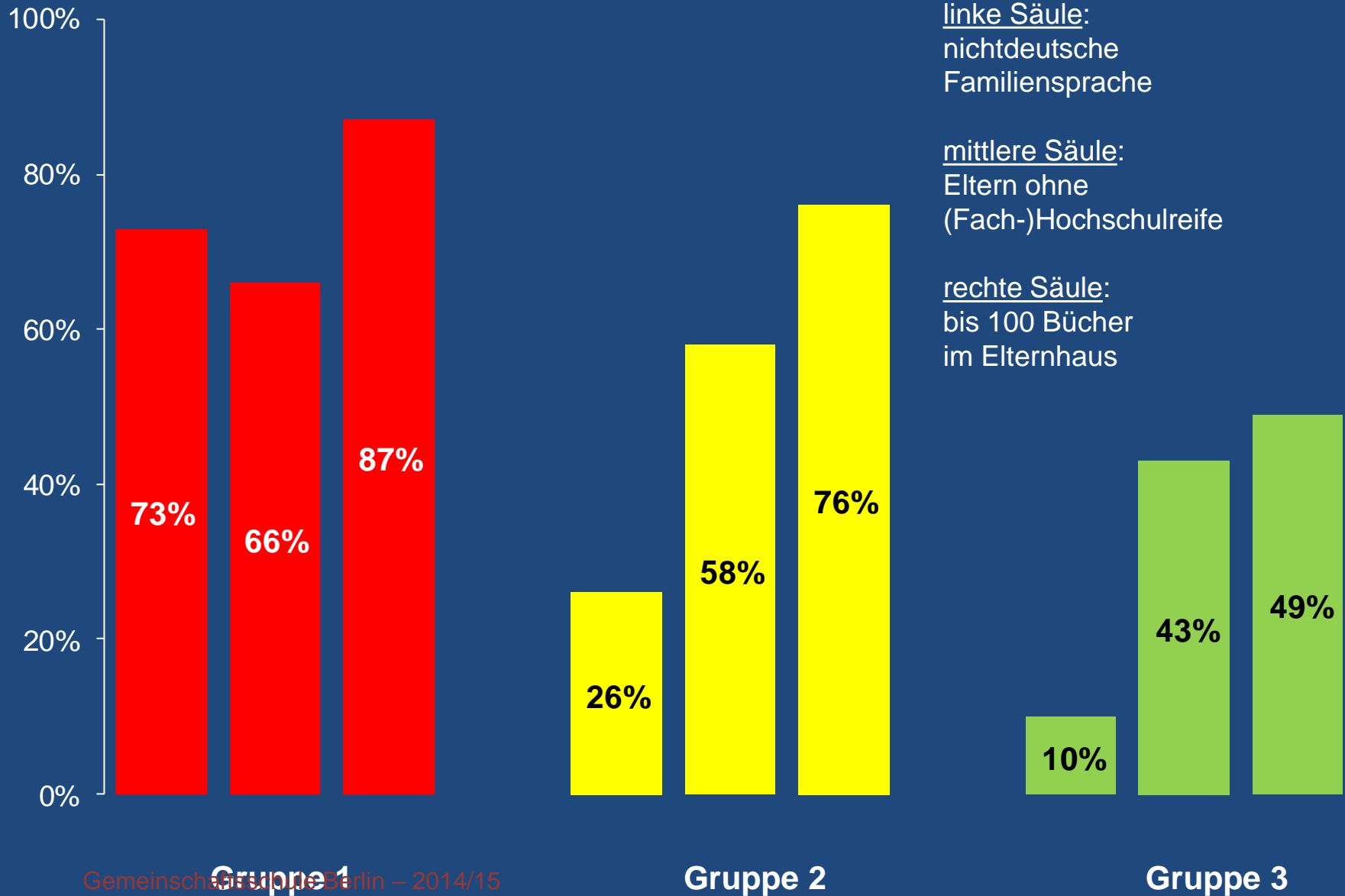
- Anfertigung einer umfangreichen Facharbeit In Jahrgangsstufe 7 im Verlauf eines Schulhalbjahrs, zu der auch eine ausführliche Recherche in der Bibliothek gehört
- 2-stündiger Wahlpflichtkurs „Buch und Text“ über vier Jahre für schwache Leser
- Lesetagebücher, Lesekisten, Buchvorstellungen im Literaturunterricht
- ehrenamtliche Lesementoren für SuS aus Jahrgangsstufen 5 bis 7, die einmal wöchentlich mit jeweils einem Schüler eine Stunde lesen und erzählen
- zusätzliche Aktivitäten, die dem Lesen Bedeutung beimessen: Bibliothek, die sowohl für individuelle Lektüre und Arbeit als auch für Klassenprojekte genutzt wird; alle 5. Klassen werden in die Nutzung eingeführt und erhalten Leseausweise; Lehrer können Handapparate einstellen oder Bücherkisten für den Unterricht bestellen; Vorleseangebot
- Lesungen am Nikolaustag: Autoren lesen Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen vor
- u. v. m.

Gemeinschaftsschule Berlin

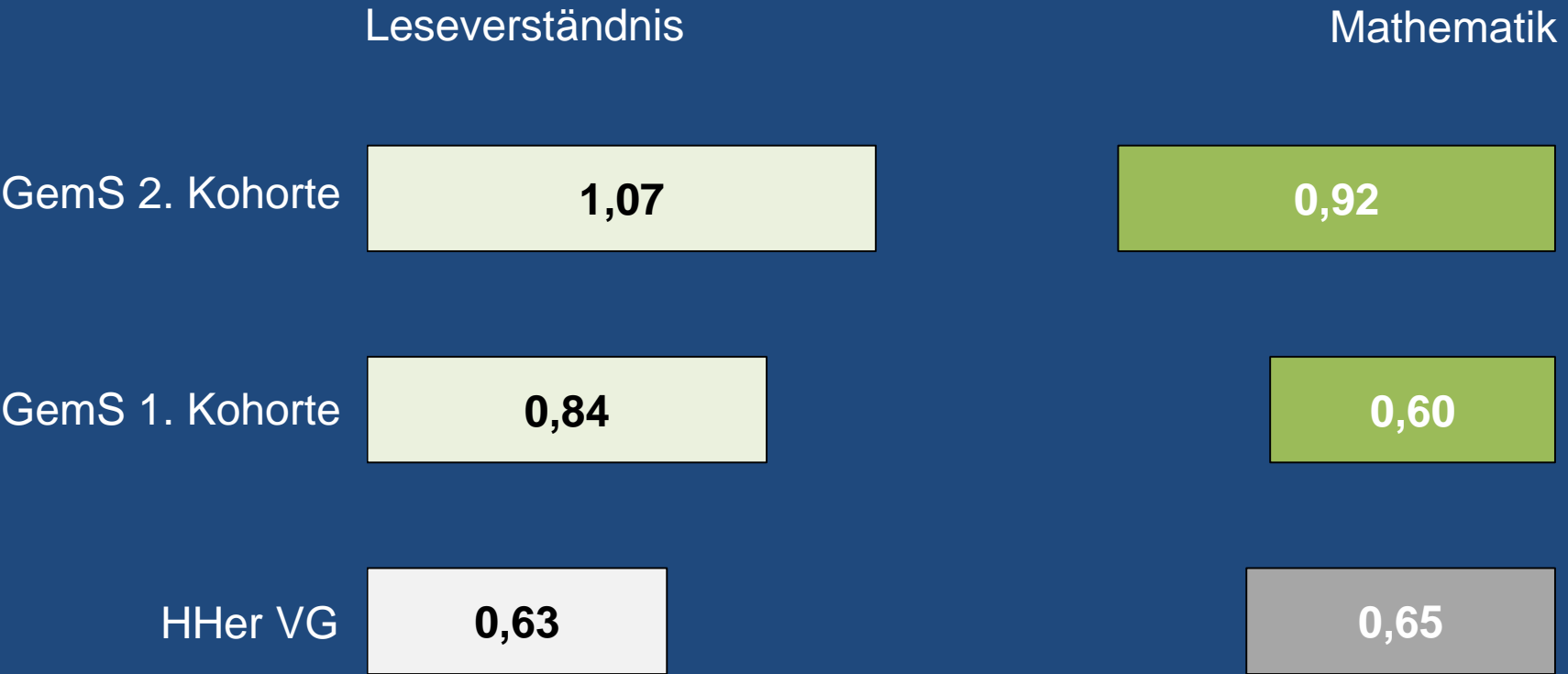
Eckpunkte des Schulversuchs **Gemeinschaftsschule Berlin**

- Die Berliner Gemeinschaftsschulen sind konzipiert als Orte gemeinsamen Lernens von der Schulanfangsphase bis zum Schulabschluss (Jahrgangsstufen 1 bis 10/13).
- Sie führen zu allen Schulabschlüssen.
- Auf Klassenwiederholungen wird verzichtet.
- Die Schülerinnen und Schüler können nicht abgeschult werden.
- Auf äußere Fachleistungsdifferenzierung als Organisationsprinzip wird verzichtet.
- Regelmäßige individuelle Lern- und Leistungsrückmeldungen ersetzen das halbjährliche Notenzeugnis bis zur Jahrgangsstufe 8.
- Die Berliner Gemeinschaftsschulen sind Ganztagschulen.

Schülerzusammensetzung Jgst. 9 (5. Schulversuchsjahrgang)



Lernentwicklungen Anfang Jahrgangsstufe 7 – Anfang Jahrgangsstufe 9 nach Kompetenzbereichen im Kohortenvergleich (Effektstärken)



(Effektstärken)

Lernentwicklungen Anfang Jahrgangsstufe 7 – Anfang Jahrgangsstufe 9 nach Kompetenzbereichen und Vergleichsgruppen – 2. Kohorte

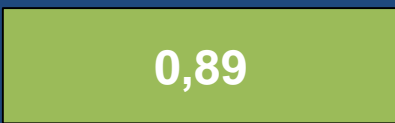
Leseverständnis

Mathematik

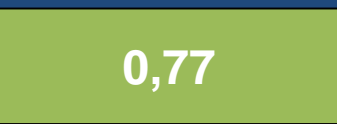
VG 1 – 2. Kohorte



VG 2 – 2. Kohorte



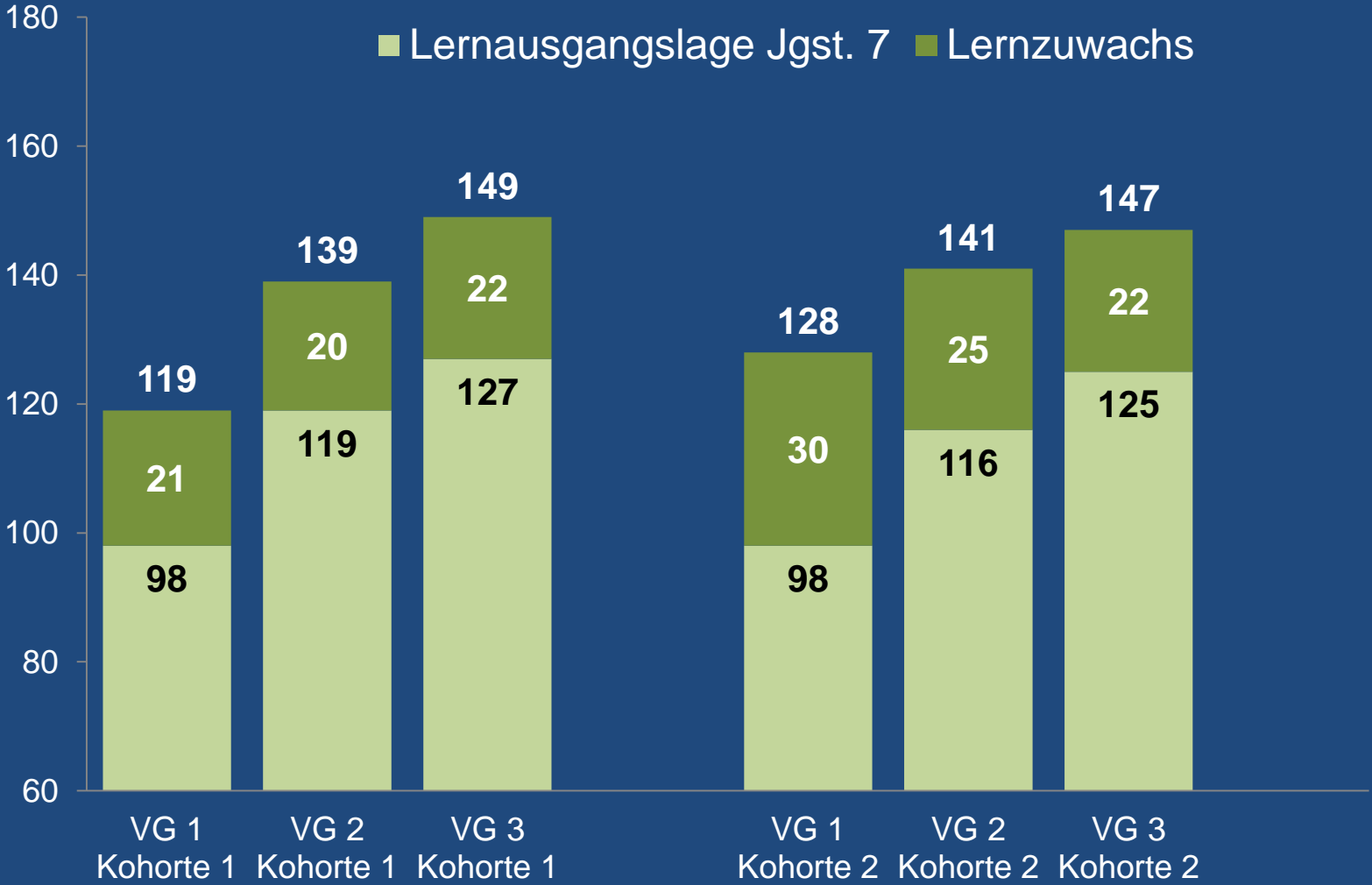
VG 3 – 2. Kohorte



(Effektstärken)

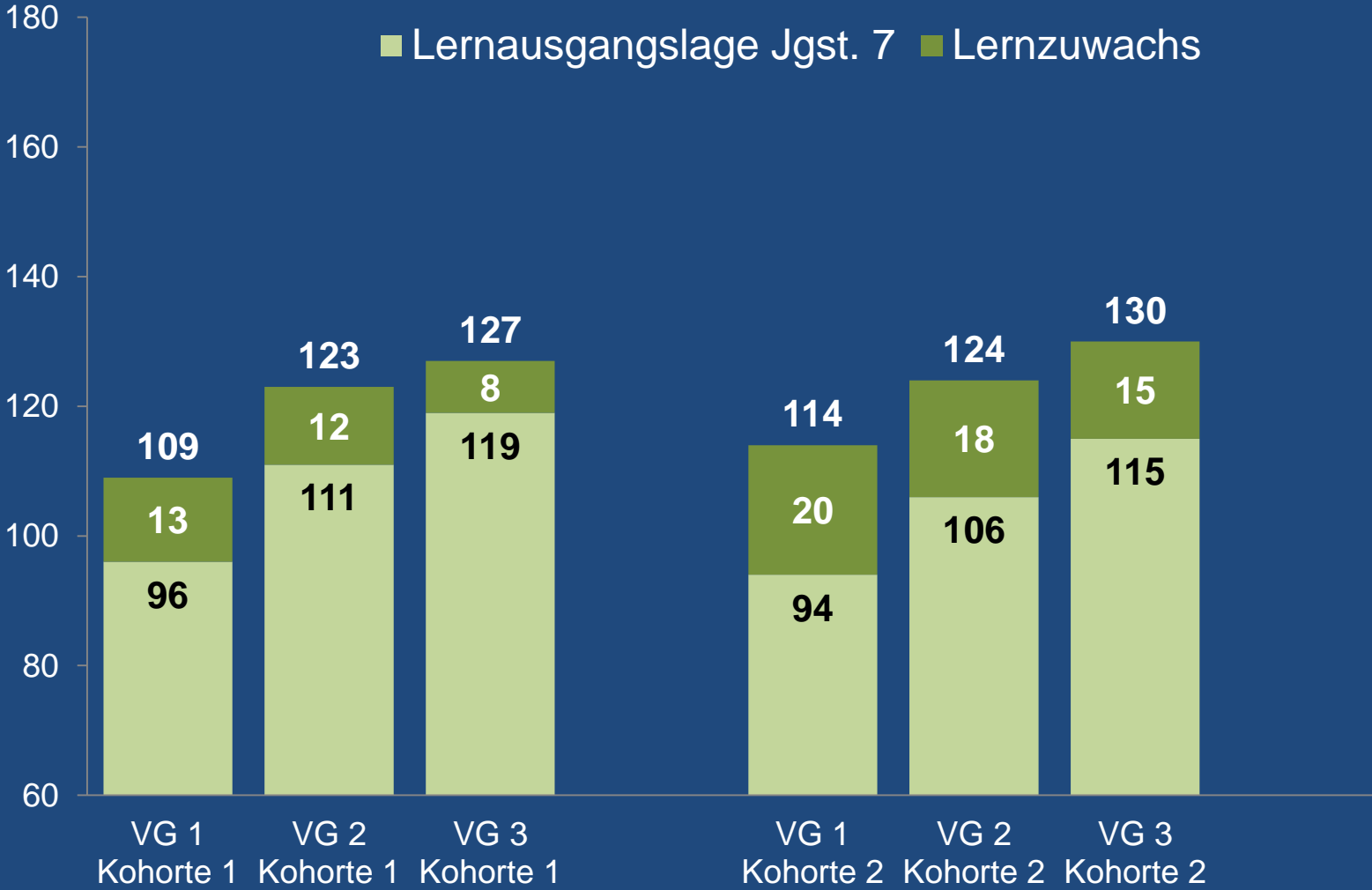
Mittlere Lernstände Anfang Jahrgangsstufe 7 – Anfang Jahrgangsstufe 9 nach Vergleichsgruppen – Leseverständnis (Skalenpunkte)

Leseverständnis



Mittlere Lernstände Anfang Jahrgangsstufe 7 – Anfang Jahrgangsstufe 9 nach Vergleichsgruppe – Mathematik (Skalenpunkte)

Mathematik



Lernentwicklung nach Kompetenzbereichen und Schulen (Effektstärken)

Lesen	Orthografie	Englisch	Mathematik	Nawi
1,31	1,16	1,08	1,45	1,40
1,45	1,14	1,56	1,09	0,92
1,20	0,85	1,03	1,29	1,19
1,44	0,88	1,06	0,99	0,61
0,81	0,77	0,80	0,96	0,80
1,18	1,18	1,33	1,15	0,97
1,13	0,95	1,24	1,05	0,70
1,08	1,07	1,01	0,87	0,85
1,22	0,51	1,11	0,93	1,07
0,89	1,09	1,03	1,05	0,74
0,94	0,84	1,16	0,82	0,55
0,72	0,60	0,97	0,68	0,84
0,68	0,72	0,93	0,70	0,77
1,10	1,14	0,98	0,68	0,96
0,94	1,08	1,13	0,72	0,83
0,73	0,66	1,44	0,87	0,89
0,91	0,65	1,02	0,96	0,74
0,66	0,84	1,01	0,64	0,93

Was macht solche Erfolge möglich? Beobachtungen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs

- Das Leitbild: Die Berliner Gemeinschaftsschulen verstehen sich als inklusive Schulen. Sie streben das gemeinsame Lernen in heterogenen Lerngruppen von der Jahrgangsstufe 1 bis zum Abitur unter Verzicht auf äußere Differenzierung an.
- Das Arbeiten in Klassen- und Jahrgangsteams: Fachlehrkräfte, SonderpädagogInnen, SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, HeilpädagogInnen, TherapeutInnen, SchulbegleiterInnen – kurz: alle pädagogischen Kräfte, die Schülerinnen und Schüler fördern und unterstützen, arbeiten „auf Augenhöhe“ in multiprofessionellen Teams.
- Die diagnosegestützte individuelle Förderplanung: Die unterschiedlichen „professionellen Blicke“ auf den einzelnen Schüler / die einzelne Schülerin ergänzen sich nicht nur, sondern ermöglichen eine „ganzheitliche Sicht“ auf ihn oder sie, auf seine bzw. ihre nicht nur fachbezogenen Förderbedarfe und -bedürfnisse.

Was macht solche Erfolge möglich? Beobachtungen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs

- Die Normalität des Andersseins: Sie geht einher mit einem vergleichsweise hohen Stand des individualisierten, schülerorientierten Lernens und Arbeitens; der geschulte Blick auf jeden einzelnen Schüler / jede einzelne Schülerin, seine bzw. ihre individuellen Lernstände und Lernbedürfnisse machen Kategorisierungen wie „mit“ bzw. „ohne sonderpädagogischen Förderbedarf“ überflüssig; die Förderung richtet sich nach dem aktuellen Bedarf in den verschiedenen Kompetenzbereichen bzw. Unterrichtsfächern.
- Partizipation und Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler: Gefördert werden eine reflexive Haltung der Schülerinnen und Schüler zum eigenen Lernen und eine zunehmende Verantwortungsübernahme.

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit.